

renz zwischen salischem Hausgut und Reichsgut der Salier aus. Von dem äußerst begrenzten Raum vornehmlich westlich des Rheins, in dem ihr Hausgut lag, wurde das Reichsgut der Salier im Rahmen des Landesausbaus zwischen 1024 und 1125 in den gesamten deutschen Mittelgebirgsraum vorgeschoben. Die enorme Erweiterung seiner Machtbasis gelang dem Geschlecht vor allem mit Hilfe eines zukunftsweisenden Einsatzes der Ministerialität. Ob man jedoch die Salier als „geradezu geniale Initiatoren“ dieses Prozesses bezeichnen kann, sei dahingestellt. Vielmehr wird der Prozeß allgemein im Rahmen der „Formierung der Ministerialität“⁴⁵ und aller daran beteiligten Kräfte zu sehen sein.

Einen ganz wichtigen historischen Beitrag zu den archäologischen Untersuchungen lieferte Hansjörg Grafen, der in einer umfangreichen, auf einer Freiburger Dissertation (1987) beruhenden Arbeit die Entstehung des Wir-Gefühls der Bewohner und damit des urbanen Charakters von Speyer untersucht⁴⁶. Ausgerüstet mit guten diplomatischen Kenntnissen (auf S. 105 sollte es anstelle von „Formulargeschichtliche Gruppe“ besser „Formelgeschichtliche Gruppe“ heißen), im Besitz einer guten Theorie über die Bedeutung der Autorität für das Werden und Bestehen jeder menschlichen Gemeinschaft (nach dem amerikanischen Anthropologen Leopold Pospíšil) und gestützt auf die Speyerer Memorialüberlieferung⁴⁷, stellt er den Kategorien von Gerhard Dilcher eigene Grundsätze gegenüber. Abweichend von den vier, weithin geltenden Kategorien für die Stadtrechtsbildung um 1100: städtischer Frieden, städtische Freiheit, Stadtrecht und Stadtverfassung entwickelt Grafen das Modell einer früheren Formierungsstufe, die er „bis tief in das 11. Jahrhundert hinein“ zurückverfolgt (S. 119). Grafen geht von der Urkunde Herzog Konrads des Roten aus, in der dieser im Jahre 946 die Bereinigung des Konfliktes dokumentieren ließ, der das Verhältnis des frühen Saliers und vor allem das seines Vaters zu den Speyerer Bischöfen aufs schwerste belastet hatte. Dieser Konflikt zwischen zwei Herrschaftsträgern bot den Speyerern die Chance, Partei zu ergreifen, was sie aber nur tun konnten, wenn sie sich zusammenschlossen, oder mit anderen Worten, eine Gemeinde bildeten. Die interessante Arbeit von Grafen besitzt außerdem noch den Vorteil, auf den Beitrag von Ingrid Heidrich einzugehen⁴⁸, eine Querverbindung zwischen Autoren, die unter den Publikationen zur Ausstellung sonst kaum zustande kam.

Nicht weniger als 48, zum Teil sehr umfangreiche Beiträge standen Stefan Weinfurter und seinen Mitarbeitern als Frucht der Mainzer Juli-Tagung 1989 zur Verfügung, um daraus die drei gewichtigen Sammelbände „Die Salier und

45) Siehe Z o t z (wie unten vor Anm. 60).

46) Hansjörg Grafen, *Die Speyerer im 11. Jahrhundert. Zur Formierung eines städtischen Selbstverständnisses in der Salierzeit. Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit* (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 28, 1991) S. 97–152.

47) Vgl. Hansjörg Grafen, *Spuren der ältesten Speyerer Nekrologüberlieferung. Ein verlorenes Totenbuch aus dem 11. Jahrhundert. Frühmittelalterliche Studien* 19 (1985) S. 379–431.

48) Heidrich (wie unten S. 184).